

# In diesem Style wollen wir bauen!

## Geschichte und Bedeutung der Karlsruher Finanzkanzlei

*Das Regierungspräsidium Karlsruhe am Schlossplatz der alten Landeshauptstadt ist ein Verwaltungsgebäude mit großer Geschichte: Als repräsentative Finanzkanzlei der im frühen 19. Jahrhundert territorial außergewöhnlich erstarkten badischen Monarchie verkörperte es das gesteigerte politische Selbstbewusstsein des jungen Großherzogtums, die Modernität der Staatsverwaltung und ihren hohen architektonischen Anspruch. Nach Reparatur der schweren Kriegszerstörungen konnte das Haus 1952 durch die neu geschaffene Landesbehörde bezogen werden.*

Clemens Kieser

Das Hauptgebäude des Regierungspräsidiums Karlsruhe wurde 1829 bis 1833 nach dem Entwurf des Oberbaurats und Universitätsprofessors Heinrich Hübsch (1795–1863) als großherzogliche Finanzkanzlei errichtet. 1828 hatte das Finanzministerium die Zusammenlegung mehrerer angemieteter Dienststellen in einem Hause beschlossen und einen Neubau in Auftrag gegeben. Über das Ende der Monarchie hinaus war dieser dann bis 1945 Sitz des Finanzministeriums. Zu klein geworden, hatte der Nordflügel des Gebäudegevierts bereits 1890 einen zweigeschossigen Anbau zur Hofseite erhalten, acht Jahre später folgte die Südseite. Die Erweiterungen erfolgten gegen den Widerstand des damaligen Oberbaudirektors Prof. Josef Durm (1837–1919), der um die Bedeutung seines Amtsvorgängers als Architekt wusste und die Veränderungen als schädlich empfand. Tatsächlich ging mit den Anbauten die ursprüngliche Helligkeit der eleganten Flure verloren.

### Zerstörung und Wiederaufbau in Nordbaden

In der Folge der Luftangriffe vom 27. September 1944 brannten Dach und Obergeschoss des Vierflügelbaus völlig aus. Dass man die historische Gestalt des Gebäudes bewahrte und es nicht abbrach, war ganz wesentlich Verdienst des badischen Baubeamten Karl Kölmel (1896–1979), der sich engagiert für den Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigten Gebäude einsetzte. Auch in der Umgebung der Finanzkanzlei bot sich ein Bild der Zerstörung: Karlsruher Schloss und Hoftheater lagen nach dem Zweiten Weltkrieg als völlig ausgebrannte Ruinen da, wie auch die ehemals repräsentativen Bauten am Schloss-

platz. Als Leiter der nordbadischen Hochbauverwaltung konnte Kölmel bewirken, dass diese Gebäude nicht endgültig zerstört, sondern wieder aufgebaut wurden. In gleicher Weise erwarb sich der heimatverbundene Architekt, der bei den Karlsruher Professoren Hermann Billing und Max Laeuger studiert hatte, große Verdienste um den Wiederaufbau der Schlösser Mannheim und Bruchsal. Nach dem Studium hatte Kölmel im renommierten Karlsruher Architekturbüro Pfeiffer &



1 Finanzkanzlei, heute Regierungspräsidium Karlsruhe: Blick vom Schlossplatz.

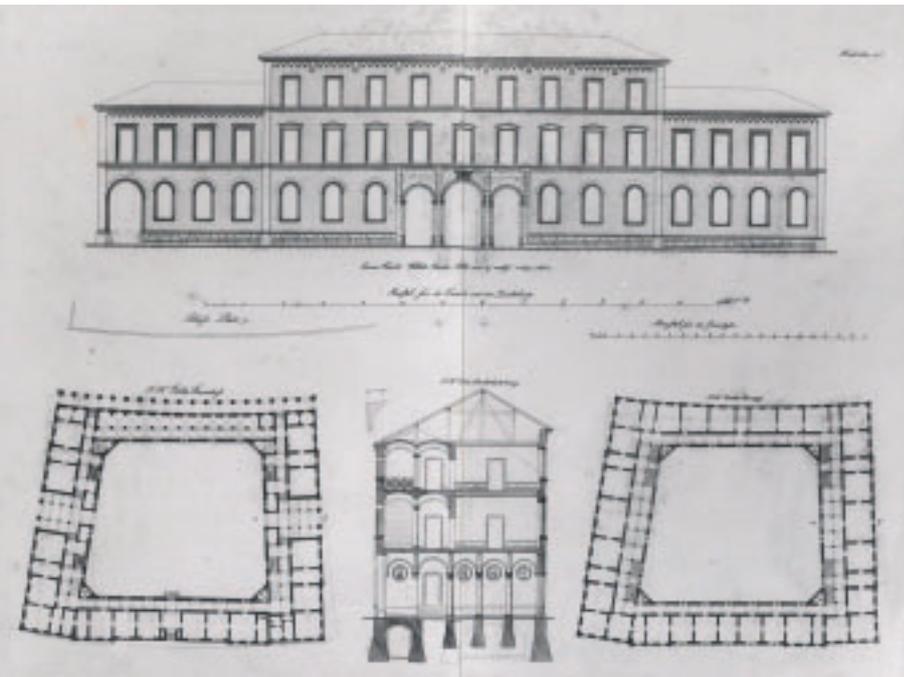
2 Um 1910: Finanzkanzlei, noch ohne Aufstockungen. Aufnahme von Wilhelm Kratt.



## Reparatur der Kriegsschäden

In der kurz nach Kriegsende erstellten Schadenskartierung der durch Luftangriffe beschädigten Gebäude in Karlsruhe wurde das Finanzministerium blau kartiert. Nach der Legende der Karte war der Vierflügelbau damit als „schwer beschädigt“ eingestuft worden, womit ein Verlust zwischen 50 und 85 Prozent gemeint war. Fotografien des ausgebrannten Amtsgebäudes sprechen eine deutliche Sprache: Der Dachstuhl war vollständig ausgebrannt, die Gewölbekappen des ersten Obergeschosses eingestürzt, alle Fensteröffnungen standen leer und zeigten hässliche Brandspuren. So gehört es aus heutiger Sicht zu den großen Leistungen der staatlichen Bauverwaltung, dieses für die Architektur- und Landesgeschichte so bedeutende Gebäude nicht durch einen modernen Behördenbau zu ersetzen, sondern sich um einen bewahrenden Wiederaufbau zu bemühen.

Ein Bebauungsplan hatte geregelt, dass der schwer getroffene Schlossplatz im Süden nunmehr anstelle der zweigeschossigen eine durchgehend dreigeschossige Bebauung erhalten sollte. Bei dem 1951 bis 1952 durchgeführten Wiederaufbau des Finanzministeriums wurden deshalb die Gebäudeecken zwischen den Zwerchhäusern in farbig angepasstem Ziegelmauerwerk erhöht und damit ein durchgehendes zweites Obergeschoss gewonnen.



3 Pläne nach Heinrich Hübsch, veröffentlicht 1852 bis 1857.

4 Treppenhalle, um 1940.

5 Ruinöse Südfassade zum Zirkel, um 1950.

6 Wiederherstellung der böhmischen Gewölbe im Obergeschoss, 1951.

Großmann begonnen. In der Staatsbauverwaltung war er später am Neubau der Universitätskliniken in Freiburg, der Chirurgischen Klinik Heidelberg und an Kasernenbauten in Pforzheim beteiligt. Bedeutende Projekte waren insbesondere der Ausbau des Mannheimer Hafens, die Erweiterung der Baden-Badener Bäderbauten sowie die Restaurierung des bedeutenden Renaissancebaus „Haus zum Ritter“ am Heidelberger Marktplatz. Dennoch wird man sich in Baden vor allem an seine größte Lebensleistung erinnern, die sicherlich im Wiederaufbau des schwer zerstörten Karlsruhes liegt. Unter seiner Mithilfe wurde Friedrich Weinbrenners Erbgroßherzogliches Palais am Rondellplatz sowie die evangelische Stadtkirche wiederhergestellt. Das im Mittelpunkt des sternförmigen Stadtgrundrisses der alten Residenzstadt gelegene Schloss baute er zunächst in Kammerflügel, Kanzlei- und Dienergebäude wieder auf. Abgesehen von diesen Leistungen führte er auch Restaurierungsarbeiten am Heidelberger Schloss und dessen Park durch. In Pforzheim erstand unter seiner Ägide die wertvolle Schlosskirche neu.

Dass die ruinös daliegenden Gebäude überhaupt wiederaufgebaut wurden, war aus zeitgenössischer Sicht keineswegs selbstverständlich. Karl Kölmel vertrat in jener im Karlsruhe der frühen fünfziger Jahre vehement geführten öffentlichen Debatte den Standpunkt, dass auch der ruinös daliegende Kanzleibau Hübschs einen eigenen materiellen Denkmalwert besäße. Er konnte sich damals mit dem Rückenwind der Bevölkerung gegen jene Fürsprecher einer modernen Neubebauung der Karlsruher Innenstadt durchsetzen, die einen radikalen baulichen Schnitt zur fatalen Vergangenheit anstrebten und sogar über eine Änderung des historischen Stadtgrundrisses nachdachten.





Für die Maurer stellte insbesondere die Nachbildung der zerstörten „Böhmischen Kappen“ im ersten Obergeschoss eine handwerkliche Herausforderung dar. Jene 2,5 m × 3 m messenden, auf auch bildhauerisch kunstvoll verzierten Säulen ruhenden Gewölbe in den Fluren und Treppenhallen mauerte man über eigens gefertigten konvexen Bohlenschalungen „auf Schwalbenschwanz“ neu auf, sodass die Backsteinschichten segmentförmig aus den Ecken zur Gewölbemitte anstiegen. Die von Hübsch für die Arbeitsräume konzipierten Flachdecken wurden in Beton ergänzt.

Aus der Zeit des Wiederaufbaus stammen nicht nur die eleganten, zum aufgestockten neuen Geschoss führenden Treppen. An die Zeit des Wiederaufbaus erinnert insbesondere das keramische Wandmosaik im zweiten Obergeschoss, das von der Hand des bekannten Karlsruher Künstlers Erwin Spuler (1906–1964) stammt und von der Kunstwissenschaft bisher nicht bemerkt wurde. Das in der Karlsruher Majolikamanufaktur gefertigte Bild thematisiert in bemerkenswerter Weise die Jahre des Neubeginns in Karlsruhe. Den optimistischen Wiederaufbau der Stadt führt der Künstler symbolisch als große Liegende über der unschwer zu erkennenden Planstadt vor, die im optimistischen Widerspiel zu der dunklen Männergestalt der bitteren Vergangenheit steht.

### Ein gebautes Manifest

Heinrich Hübsch schuf mit seiner Kanzlei eine elegante zweigeschossige Vierflügelanlage mit Walmdächern über trapezförmigem Grundriss. Der Gartenhof besaß einst einen zentralen Brunnen, einsehbar über die offenen Eingangshallen an der West- und Ostseite. Zum Schlossplatz hin erhielt der Bau 19 Arkaden, die vier Außenfassaden versah Hübsch mit dreigeschossigen Mittelbetonungen, um die Blockform gestalterisch aufzulockern. Alle Außenflächen gestaltete der Architekt – zum ersten Mal in Karlsruhe überhaupt – aus unverputztem Ziegelmauerwerk und stein-

metzmäßig bearbeiteten Sandsteinelementen. So wurde das Gebäude eine Antithese zu den Putzbauten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Um überhaupt wetterfeste Mauern gewährleisten zu können, stritt Hübsch mit den Ziegeleien der Region lange um besonders harte Brände. Eine neue Würdeform mit dem Anspruch auf Dauerhaftigkeit war die Devise des Architekten, seine Fassaden sollten „den muthwilligen Nägeln der vorübergehenden Gassenjungen widerstehen“, also durch Vandalismus nicht so leicht zu verunstalten sein. Auch in seinem Inneren ist der Verwaltungsbau von zweckmäßiger Noblesse: Repräsentative Treppenhäuser erschließen die klar gegliederten Räumlichkeiten mit überwölbten und mit schlichtem Sandstein ausgelegten Gängen. Ursprünglich wurde der Bau durch warme Luft beheizt, die aus 13 Kelleröfen über Schächte nach oben geleitet

7 Früherer Durchgang an der Ostfassade.

8 Kapitell in der Durchgangshalle.

9 Hofansicht des Ostflügels: 1890 verbreitert, 1952 aufgestockt.





10 *Vergangenheit und Zukunft einer Stadt – Wandmosaik von Prof. Erwin Spuler, 1952.*

wurde. Alles im Gebäude war nützlich gedacht und dabei von feierlicher Nüchternheit. Hübsch verwirklichte hier in vielleicht reinster Form jene Maximen, die er in seiner berühmten architekturtheoretischen Schrift „In welchem Style sollen wir bauen?“ (1828) propagiert hatte.

### Auftakt einer großen Karriere

Hübsch schuf später zahlreiche öffentliche Bauten im Großherzogtum, darunter das Hauptgebäude der Universität, das Hoftheater, die Gebäude im Botanischen Garten mit der Kunsthalle, das Bruchsaler Zuchthaus und die Trinkhalle in Baden-Baden. Auch plante und baute er zahlreiche Gotteshäuser, darunter St. Cyriakus im Karlsruher Ortsteil Bulach und das national berühmt gewordene Westwerk des Doms zu Speyer. Hübschs Architektursprache war durch ein neuartiges Streben nach ästhetischer Gesamtwirkung bestimmt: Dekorative Details sollten nicht hervorstechen, sondern der konstruktiven und baulichen Eigenart dienen. So entwickelte der Architekt seinen „Rundbogenstil“, der sich an der romanischen Architektur des frühen Christentums und des Mittelalters orientierte. Hübsch bahnte durch sein Schaffen den Weg zu einem freieren Umgang mit der Baugeschichte und wurde dadurch zu einem Wegberei-

ter des Historismus, einem Architekturstil, der die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts dominieren sollte. Seine Finanzkanzlei in Karlsruhe zeigt sich von den oberitalienischen Stadtpalästen der italienischen Renaissance inspiriert. In seiner Stilauffassung wandte sich Hübsch damit von seinem Lehrer und Amtsvorgänger Friedrich Weinbrenner (1766–1826) ab, dessen nüchternen, an antiker Tempelarchitektur orientierten Duktus er als „heidnisch“ empfand. In Weinheim aufgewachsen, hatte Hübsch 1825 bis 1827 bei Weinbrenner studiert, unternahm Studienreisen nach Italien und Griechenland, um dann an der Städelschule in Frankfurt am Main zu lehren. Zurück in Karlsruhe wurde er Architekturprofessor am damals überaus modernen Karlsruher Polytechnikum und stieg in der Bauverwaltung bald zum mächtigsten Baukünstler der Monarchie auf. Seine Finanzkanzlei ist heute ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung. Hier setzte Hübsch seine neuen ästhetischen und architekturtheoretischen Ideen in die Tat um und schuf ein Gebäude, das den Beginn des „Goldenen Zeitalters“ Karlsruhes und der badischen Monarchie im 19. Jahrhundert verkörpert. Gleichzeitig ist das nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs wiederaufgebaute Amtsgebäude ein gewichtiges und beispielhaftes architekturgeschichtliches Zeugnis für die Wiederaufbauleistungen der frühen Nachkriegszeit. Die Gründung des Landes Baden-Württemberg, die Gründung des Regierungspräsidiums Karlsruhe und die Fertigstellung des Wiederaufbaus feiern im Jahre 2012 ihr 60-jähriges Jubiläum.

Für die Fotos des Wiederaufbaus danken wir Herrn Heinz Stockinger (Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Karlsruhe).

### Literatur

Karl Moersch/Reinhold Weber (Hrsg.): Die Zeit nach dem Krieg: Städte im Wiederaufbau. Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Band 37, Stuttgart 2008.

Silke Walther: „In welchem Style sollen wir bauen?“ Studien zu den Schriften und Bauten des Architekten Heinrich Hübsch (1795–1863), Univ. Diss. Stuttgart 2004 (Online-Resource der Universität Stuttgart).  
Heinrich Hübsch: In welchem Style sollen wir bauen? Karlsruhe 1828. Nachdruck Karlsruhe 1984.

Heinrich Hübsch 1795–1863. Der große badische Baumeister der Romantik. Ausstellung im Prinz-Max-Palais Karlsruhe, Karlsruhe 1983.

Heinrich Hübsch: Bau-Werke, Karlsruhe 1838.

**Dr. Clemens Kieser**  
*Regierungspräsidium Karlsruhe*  
*Referat 26 – Denkmalpflege*



11 *Wiederaufbau 1952: Treppe zum neuen Obergeschoss.*